

Ercheiml außer der Sonn- und Feiertage täglch.

Pränumerationspreis

Table with subscription rates: in loco (half-yearly 5 fl., quarterly 2 fl. 50), im Inland (half-yearly 7 fl., quarterly 3 fl. 50), im Ausland (half-yearly 9 fl., quarterly 4 fl. 50).

Für die Redaction verantwortlich: Adolf Reissenberger.

Hermannstädter Zeitung vereinigt mit dem Siebenbürger Boten.

Inserate aller Art werden in der Steinhauser'schen Buchdruckerei angenommen.

Für Wien besorgen dieselben Haasenstein & Vogler...

Der Raum einer einseitigen Garmondzeile kostet beim einmaligen Einrücken 7 kr., das zweite Mal 6 kr., das dritte Mal 5 kr. 5. B., evtl. der Stempelgebühr à 30 kr.

Abonnements-Bureau: In Aeliasch bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Szegeden bei Herrn A. Döngel, Kaufmann; in Gross bei Herrn J. F. Leonhardt, Kaufmann; in Mählab bei Herrn J. Leonhardt, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn J. Stein, Buchhändler; in Bistritz bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeidner, Buchhändler; in Loco, Unterstadt, bei Herrn Josef Winkler, Kaufmann, Ecke der Burgergasse, woselbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

Nro. 291.

Hermannstadt, Donnerstag den 14. December 1882.

97. Jahrgang.

Die Budget-Debatte im Abgeordnetenhaus.

(Sitzung vom 9. December. Special-Debatte.) (Fortsetzung.)

Es wurde die Specialberatung des Budgets des Communicationsministeriums beim Titel „Wasserstraßen“ fortgesetzt.

Paul Somjsich verlangt, daß für die Schiffbarkeit der Drau auf der ganzen Strecke von dort, wo sie die Mur aufnimmt, bis dorthin, wo sie in die Donau mündet, mehr gethan werden möge. Außerdem setzte er auseinander, daß Béla Lukács unrecht gehabt habe, als er bei der Verteidigung seines Ueberganges zur Regierungspartei vorgeworfen sagte, daß keine principielle Basis für eine Opposition gegen die Regierung vorhanden sei, seit die Occupationsfrage und der wirtschaftliche Ausgleich gelöst und erledigt; wenn aber Lukács die Lösung der bosnischen Frage kenne, möge er mit seiner Weisheit nach Wien gehen und dort Rathschläge erteilen. (Heiterkeit links.) Die Folgen des Ausgleichs belasten die Nation noch immer mit neuen Steuern, somit ist auch dies noch eine schwebende Frage und es sei daher die Pflicht der gemäßigten Opposition, gegenüber der Regierung oppositionellen, controlirenden Standpunkt einzunehmen. (Beifall links.)

Béla Lukács erwiderte, er sei nun gezwungen, zu erklären, daß er aus der gemäßigten Opposition austritt, weil es trotz langer Conferenzen nicht gelungen sei, gemeinsame Berührungspunkte für alle Mitglieder der Partei und die Grenzlinien der gemäßigten Opposition gegenüber der Regierungspartei und der äußersten Linken festzustellen. Auf diese Worte replicirte Desider Szilágyi, wenn Lukács durch die vorgestern angeführten Gründe zum Austritt aus der gemäßigten Opposition benoven worden wäre, hätte er ja gleich nach der Jnarticulirung des Berliner Vertrages austreten müssen. Allein er that es nicht; er glaubte damals, daß es für ihn auch bei der gemäßigten Opposition noch eine Zukunft gebe. (Heiterkeit links und auf der äußersten Linken.) Auch die angeblich fehlenden Berührungspunkte waren kein Grund zum Austritt; die Differenzen bezüglich der Verwaltungs- und kirchenpolitischen Frage waren nicht größer, als sie bei der Regierungspartei sind. Die vom Abgeordneten Lukács zur Motivirung seines Parteiwechsels angeführten Gründe waren demnach höchst unglücklich gewählt. (Beifall links.)

Béla Lukács: Der Herr Abgeordnete ist mit meinen Motiven und Erklärungen nicht zufrieden und sucht nach anderen Motiven. Nun, wenn er gar so neugierig ist, so will ich ihm auch darauf kurz antworten. Der Herr Abgeordnete fragt: was der Grund dafür sei, daß ich meinen Standpunkt geändert habe? Der Grund ist einfach: ich hatte es satt, mit dem Herrn Abgeordneten zur nämlichen Partei zu gehören. (Große Heiterkeit und Applaus rechts.)

Desider Szilágyi: In der miserablen Lage, in der sich der Herr Abgeordnete befindet, war er gezwungen, die Sache auf rein persönliches Gebiet zu übertragen; ich nehme ihm dies nicht übel, doch habe ich noch kein bezeichnenderes Charakteristikum der Miserabilität der Lage und der Sache gesehen, als eine solche Uebertragung auf persönliches Gebiet. Wenn er als Grund anführte, daß er mit mir nicht in einer Partei sein wollte, so erwidere ich, daß er, noch als er zu dieser Partei gehörte, mein Vorgehen gegen Sie nie genug scharf fand und immer gern darüber hinausgegangen wäre. (Heiterkeit links) und er war damals am meisten zufrieden damit, was ich that und sagte, als Sie (auf die rechte Seite zeigend) es mit der größten Unzufriedenheit aufnahmen. Ich gratulire Ihnen zu den freundschaftlichen Gesinnungen dieses neu gewonnenen politischen Freundes und Verbündeten. (Beifall links; Lärm rechts.)

Béla Lukács: Der Herr Abgeordnete sagte, daß er, solange wir zur nämlichen Partei gehörten, mir nie entschieden, nie scharf genug war. Ich bin genöthigt, dies als eine Uebertreibung oder als

eine Unwahrheit zu bezeichnen. (Heiterkeit rechts.) So lange ich dort (links) saß und die Budgetdebatten stattfanden, habe ich der Regierung und ihren Vorlagen gegenüber einen genug entschiedenen oppositionellen Standpunkt eingenommen, doch war meine Opposition stets eine objective (Zustimmung rechts) und so lange ich dort saß, ist es kein einziges Mal vorgekommen, daß die Partei das Budget im Allgemeinen verweigert hätte. (Lärm links. Im vorigen Jahre!) Im vorigen Jahre war ich nicht mehr Mitglied jener Partei. Seitdem ich nicht die Ehre habe, das nämliche Vorgehen wie der Herr Abgeordnete zu beobachten, wird das Budget auch im Allgemeinen zur Basis der Specialdebatte nicht angenommen. Welches Verfahren gemäßigter oder correcter ist, wollen Sie daraus beurtheilen. (Zustimmung rechts.)

Desider Szilágyi: Der Herr Abgeordnete sagte, daß meine Behauptung, wonach er auf meine Reden, in welchen ich die Regierung angriff, stets bemerkte: „Es war sehr gut, nur hätte es etwas scharfer sein sollen“, eine Uebertreibung oder eine Unwahrheit sei.

Béla Lukács: Sie haben die Wahl zwischen Beiden.

Desider Szilágyi: Ist nun aber meine Behauptung unwahr, dann ist sie keine Uebertreibung, ist sie eine Uebertreibung, dann ist sie nicht unwahr. Meine zweite Bemerkung ist die, daß man das Vorgehen des Herrn Abgeordneten am besten beurtheilt, wenn man im Diarium des Hauses seine Reden und in seinem Blatte „Közvélemény“ seine Artikel durchliest, welche gegen die Regierung die heftigsten Angriffe desjenigen enthält, der sich Jhnen heute im Schafpelze präsentirt. (Lebhafte Beifall und Heiterkeit auf der Linken.)

Das Haus votirte hierauf, nachdem noch Emerich Vester für die Mur-Regulirung plaidirt hatte, die Titel: Wasserstraßen, Post, Telegraphen, tranitorische Ausgaben. Beim Titel „Investitionen“ bezieht sich Punkt 3 auf die Theißdurchschneidung.

Zu diesem Punkte ergriff der Abgeordnete Gedeon Rohonczy das Wort. Die hier in Rede stehende eine Million wurde schon im vorigen Budget votirt jedoch nicht verausgabt, weil sich keine Unternehmer gefunden haben sollen. In dieser Beziehung meinte der Redner, man sollte die Concurrenz nicht für 7 bis 8 Durchschneidungen, sondern für einzelne Durchschneidungen ausschreiben, da würden sich unter den Bewohnern der Städte und Dörfer des Theißthales Unternehmer finden. Redner griff dann auf die Debatten vom Februar l. J. zurück und citirte aus einer damaligen Rede des Staatssecretärs Hieronymi einen Passus, wonach das Verladen und Wegtransportiren des ausgelagerten Materials 55 Kreuzer per Kubikmeter koste. Redner habe seither an der Theiß Nachfrage gepflogen und Daten gesammelt, welche ergaben, daß die erwähnte Arbeit nicht 55, sondern bloß 5.5 Kreuzer koste. Daß sich ferner heuer keine Unternehmer für die Durchschneidung meldeten, komme wohl daher, daß die Flußingenieure jener Gegend nicht pünktlich vorgingen, weshalb Niemand mit ihnen in Berührung treten wollte, denn diese Ingenieure könnten ja am Ende, um nur die Beschuldigung des Redners in Betreff der gezahlten zu hohen Preise und der vorgenommenen Mißbräuche zu entkräften, dahin wirken, daß die neuen Unternehmer zu Grunde gehen müßten.

Staatssecretär Hieronymi entgegnete, er habe die Berechnung der Transportkosten von 55 Kreuzer per Kubikmeter auf die Daten der Baggararbeiten der Wiener allgemeinen Baugesellschaft datirt; wer sie auf 5.5 kr. berechne, der irre sehr stark. Wahrscheinlich wurde vergessen, in Betracht zu ziehen, daß auch das für die Schiffe ausgegebene Aufschiffungscapital sich verzinsen muß, daß die Schiffe Erhaltungskosten erheischen und daß die Regiekosten bedeutend sind. Redner schildert das bei den Concurrenz-Ausschreibungen beobachtete Verfahren. Nach der ersten wurde ein einziges Offert eingereicht, welches 13 Percent Aufschlagung auf die Einheitspreise verlangte, was der Minister nicht annahm. Bei der zweiten Ausschreibung meldete sich Niemand. Der Minister ließ hierauf mehrere Wiener Unternehmer auffordern, doch

lehnten dieselben ab, weil sie die Baggararbeiten im Schotterboden der Donau unterhalb Wien mit 83 bis 98 Kreuzer per Kubikmeter nutzbringender fanden, als jene im schmäleren Schotterboden mit 1 fl. 25 kr. Hinsichtlich der von Rohonczy beschuldigten Ingenieure verließ Redner den auf sie bezüglichen Passus der Motive des gerichtlichen Urtheils, welches die Ingenieure Gustav Szozka, Alexis Viró und Koloman Steingahner freisprach. In demselben Urtheile heiße es ferner, es seien Verdachtsgründe vorhanden, daß die Unternehmer Mißbräuche begangen hätten, weshalb die betreffenden Acten an die Staatsanwaltschaft geleitet wurden. Dort sei die Unterjuchung im Zuge; es werde das Verthe sein, das gerichtliche Urtheil abzuwarten.

Gedeon Rohonczy entgegnete, es sei sonderbar, Daten der Donau-Baggerung auf die Theiß anzuwenden. Das vom Staatssecretär erwähnte Urtheil sei auch dem Redner zugestellt worden, doch habe er es nicht erwähnt, da er gegen das Urtheil appellirte. Der Staatssecretär hätte auch die weiteren Urtheilsmotive verlesen sollen, wo die Einleitung der Unterjuchung gegen die Unternehmer in Betreff des Vorjaser Durchschneidens erwähnt, ferner gesagt ist, daß dem Antrage des Staatsanwaltes wegen Rücksendung der Acten behufs einer etwa von Amtswegen anzustreitenden Verleumdungsklage nicht Raum gegeben wurde. Dies habe Redner nicht annehmen können; habe das Gericht die betreffenden freigesprochen, so möge es nun auch über Denjenigen urtheilen, von dem die Beschuldigungen ausgingen. Der Abgeordnete Ingenieur Sigmund Fekete, der zur Prüfung der Angelegenheit als Sachverständiger zugezogen wurde, werde wohl über gewisse Differenzen Aufschluß geben. Hinsichtlich dieser Differenzen werden sich die Ingenieure nicht als unschuldig so aus der Affaire ziehen können, daß der Betrug nur den Unternehmern zugeschoben werden könne. „Allerdings aber“ — so schloß Rohonczy — „kann bei einem solchen Verfahren derjenige Ingenieur verurtheilt werden, der die Colaudirung durchführte, nämlich Juventius und dieser ist doch nicht schuldig, denn er hat mich aufmerksam gemacht, daß ich meine Pflicht als Abgeordneter erfüllen möge. Und ich habe auch das geehrte Haus aufmerksam gemacht, aber vergebens, denn im Ministerium existirt eine scharfliche Bande (gaz banda), deren Haupt der Herr Staatssecretär ist! (Große Bewegung, Unruhe und anhaltender Lärm.)

Präsident Pechy, der nach wiederholtem Läuten zum Worte kommen kann: „Ich bin genöthigt, zu erklären, daß der Ausdruck des Herrn Abgeordneten durchaus unparlamentarisch und beleidigend war.“ (Rechts: „Den Ordnungsruf, den Ordnungsruf!“)

Rohonczy: Ich bitte das geehrte Haus um Vergebung, aber von ihm (auf den Staatssecretär Hieronymi zeigend) werde ich sie nie bitten. (Stürmischer Lärm und Rufe rechts: Zur Ordnung.)

Staatssecretär Hieronymi mußte bei dem großen Lärm ebenfalls längere Zeit warten, bis es im Hause ruhig wurde; dann sagte er: Der Herr Abgeordnete hat mich Anfangs mit einer ganz allgemein gehaltenen, verdächtigen Rede angegriffen. Als der geehrte Herr Ministerpräsident und der Communicationsminister dagegen protestirten, begann er nach allen Richtungen des Landes Briefe zu schreiben, um Stützpunkte für seine schon gehaltene Rede zu sammeln. Die Briefe, die er als Materiale dem geehrten Herrn Ministerpräsidenten übergab, waren meines Wissens späteren Datums, als seine Rede. Ich frage nun das geehrte Haus, ob dies ein honettes Vorgehen ist? Und nachdem der geehrte Herr Ministerpräsident auf Grund der ihm übergebenen Briefe eine administrative Unterjuchung hatte durchführen lassen, auf Grund derselben aber erklärt hatte, daß nicht ein Schatten eines Verdachtes auf die Beamten des Communications-Ministeriums und auf mich fällt; ja, nachdem der geehrte Herr Ministerpräsident die Briefe dem Gerichte übergeben hatte und nachdem die Urtheile zum größten Theile gefällt sind, die alle gegen den Herrn Abgeordneten ausfielen: da insultirt er mich hier im Abgeordnetenhaus persönlich. Das ist

Feuilleton.

Gräfin Leona.

Eine Künstler-Novelle von R. . . . R. . . . (14. Fortsetzung.)

Achte Capitel. Verirrungen.

Max kehrte in der schlechtesten Laune aus der Villa der Gräfin Winbegg nach Hause. Aerger, Erbitterung und gekränkte Eitelkeit erfüllten abwechselnd sein Inneres und es stand bei ihm fest, daß Leona eine herzlose Coquette sei, ohne Gefühl und Gemüth. Alles Thun und Schaffen derselben bezichnete er als vorher sorgfältig berechnet. Er schwor, daß er nicht einen Fuß in jenes Haus mehr setzen wolle und in der nächsten Minute verwarf er wieder alle diese Gedanken und überredete sich, daß er Alles zu schwarz sehe, daß er eigentlich selbst schuld sei und es nicht nöthig hatte, ohne Abschied zu nehmen, sich plötzlich zu entfernen. Vielleicht hatte sie gar nicht daran gedacht, daß er ihr, allerdings auffallendes Benehmen so auffassen würde. In diesem Zwiespalt der Empfindungen befand sich sein Herz, als er den Heimweg antrat. Mit nach und nach beruhigte und tröstete er sich, daß wohl die Zukunft einige Aufklärung in dieses Labyrinth von Räthseln bringen würde.

Es war schon ziemlich spät, als er zu Hause anlangte. Leo saß noch am Schreibtische und componirte, aber es ging ihm nicht recht von Statten. Seine Gedanken waren nicht ganz bei der Arbeit, sie schweiften hinweg und beschäftigten sich meistens mit zwei dunkeln Augensternen, in deren unergründliche Tiefe er einzubringen versuchte. Und als sein Freund eintrat, warf er mißmüthig und erschöpft die Feder aus der Hand.

„Du bist viel zu fleißig, lieber Leo. Gönn' Dir etwas Ruhe,“ sagte Max, nachdem er Hut und Ueberrock abgeworfen. „Das viele,

geistige Arbeiten wird Dich zu sehr anstrengen und Du siehst schon ziemlich angegriffen aus.“

„Du hast Recht, lieber Max, ich fühle mich sehr abgepannt und matt. Ich werde mich heute etwas zeitlicher zur Ruhe begeben.“

„Thue das! Es wird Dir wohl thun, und auch ich werde Deinem Beispiele folgen, denn ich fühle mich ebenfalls etwas unpfählich.“

Die heutige Nacht brachte für die Bewohner des Palazzo Taglioni verschiedene Träume, theils angenehmer, theils unangenehmer Art, mit sich. In der Villa Leona senkte sich der Traum in ebenso wechselnden Gestalten auf die daselbst schlummernden nieder, und in der Strada Toledo, in dem aus großen Steinquadern erbauten Hause mit dem herausragenden Balcone träumte Jemand von der endlichen Erfüllung seines sehnsüchtigen Wunsch.

Als die Sonne hinter dem ruhigen Meeresspiegel voll und blutig roth emporstieg, sich mit ihrem flüssigen Golde über die Paläste und Thürmspitzen, über den Pösilippo, den Vesuv und den ruhig schlummernden Golf ergoß, als die geschlossenen Blüthen des duftigen Rosmarin, des feurigen Goldblat und der hohen Stauden-Lerfolien sich entfalten und die Luft mit balsamischen Gerüchen schwängerten, als das todt Schweigen der Nacht einem neuen, geräuschvollen Leben Platz machte, da regte es sich auch im Palazzo Taglioni, in der Villa, am Fuße des Pösilippos und in jenem Hause in der Strada Toledo mit dem herausragenden Balcone, und die Bewohner aller dieser Gebäude waren froh, daß die dunkle Nacht gewichen und begrüßten freudig die aufsteigende Sonne.

Leo und Max machten sich schon sehr zeitlich über ihre Arbeiten, um die nächtlichen Gedanken zu verschrecken. Heute waren Beide wortfarg und sprachen sehr wenig mit einander. Leo wunderte sich ungemein über seinen Freund, bei dem es sonst nicht Gewohnheit war, in so langem Schweigen zu verharren und seine Verwunderung stieg, als er leichthin fragte, ob Max heute nicht wieder einen Besuch bei Gräfin Leona machen wolle, er würde ihn dann begleiten. Einen solchen Ausdruck auf dem

Gesichte seines Freundes hatte er noch nie gesehen und erschrocken hielt er in seiner Frage inne. „Was sollte mit Max geschehen sein?“

Dieser arbeitete indessen an seinem Bilde wieder ruhig weiter; Leo vertieft sich ebenfalls in seine Oper und die frühere Stille herrschte wieder in diesen Gemächern.

Die Sonne hatte in ihrer versengenden Gluth nachgelassen und die Thurm- und Bergespitzen warfen immer länger und längere Schatten, da schickte sich Leo an, einen Besuch bei Gräfin Winbegg zu machen. Wie er eben die breite Marmortreppe hinabsteigen wollte, erblickte er Marghit, welche auf ihrem Lieblingsplätzchen unter dem großen Oleanderbaum saß. Er grüßte freundlich und wollte seinen Weg fortsetzen, da sprang diese auf, pflückte eine schöne Blüthe vom Baume, drückte einen Kuß darauf und bestete ihm die Blume auf seinen Rock fest, worauf sie ohne ein Wort zu reden, schnell verschwand.

Leo war wie betäubt von dieser Ueberraschung. Er hörte das laute Klopfen seines Herzens und alles Blut war ihm aus dem Antlit gewichen. Schon wollte er umkehren und von seinem Vorhaben, bei Gräfin Leona einen Besuch zu machen, abstehen, da besann er sich doch eines Anderen und langsam stieg er die Marmortreppe hinauf. Bevor er die Straße betrat, drückte er noch einen Kuß auf die Blüthe an seiner Brust, und wenn er an die sanften braunen Augen, an den feingekrümmten Mund mit dem bezaubernden, sinnbestrickenden Rächeln dachte, in welche gefährliche Nähe er sich soeben begeben wollte, so kam ihm diese Blume wie eine leise Mahnung vor, die Spenderin derselben nicht zu vergessen.

Marghit eilte, nachdem sie vor den Augen Leo's so schnell verschwunden, in das Atelier Lindenau's und sah demselben bei der Vollendung seines Bildes zu. Lange Zeit war sie so da geblieben, ohne ein Wort zu reden und auch Max unterbrach diese Stille nicht, er war es ja von früher her gewöhnt, daß Marghit in einem Winkel still geblieben und ihm bei seiner Arbeit zugehört. Lange schon schwebte eine Frage auf ihren Lippen und immer unterdrückte sie dieselbe, doch nun stahl sie sich unversehens von ihrem Munde und mit leiser Stimme fragte sie: „Wohin ist Herr von Walbern gegangen?“

ein scharfes Vorgehen. (Großer, lange anhaltender Lärm; Aufse: Zur Ordnung!)

Präsident: So wie ich die Worte des Abgeordneten Kobonczy nicht billigen konnte, so mißbillige ich auch diesen Ausdruck, er ist unparlamentarisch. (Lärm.)

Sigmund Fekete erklärte, nachdem er vorher seine Mißbilligung des bisherigen Theilregulirungssystems ausgesprochen hatte, daß er auf Aufforderung Kobonczy's an den gerichtlichen Untersuchungen als Sachverständiger theilgenommen habe. Damit hätte der Abgeordnete Kobonczy zufrieden sein sollen, denn diese Differenzen beweisen, daß er bei seinem Vorgehen zu reinen, selbstlosen Motiven geleitet war. Er gehe jedoch in seinen Folgerungen zu weit, so daß Redner ihm nicht folgen könne, da die Sache sich vor den Gerichten befinden würde. Redner etwas wahrgenommen, was auf eine sträfliche Connivenz der Staatsorgane hätte schließen lassen, so hätte er selbst die Anzeige erstattet. (Lebhafter Beifall rechts.) Hierfür fanden sich jedoch während der ganzen Untersuchung keine Daten. In der Copie einer Karte komme wohl eine Abweichung vor, die auf den Abgeordneten Kobonczy die Impression machen konnte, als sei eine Irreführung der Untersuchung beabsichtigt gewesen, allein man darf nicht nach den Copien, sondern nur nach den vorhandenen Originalen urtheilen.

Nachdem noch der Minister Baron Kemény erklärt hatte, er werde stets dafür sorgen, daß die öffentlichen Arbeiten immer in möglichst wohlfeiler Weise durchgeführt und den sichersten Händen anvertraut würden; votirte die Majorität die in Rede stehende Summe.

Hierauf erklärte Ministerpräsident Tisza, er werde noch Gelegenheit finden, auch im Namen der Regierung dagegen zu protestiren, als gäbe es im Kreise der Regierungsbeamten Räuberbanden. (Stürmischer Beifall rechts.)

Schluß der Sitzung kurz vor halb drei Uhr. — Die Abgeordneten verließen in großer Aufregung den Saal. (Fortsetzung folgt.)

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 13. December.

Die große Partei, welche aus den Abgeordneten Schönerer und Fürnkranz besteht, hat am 11. d. den bemerkenswerthen Zuwachs von 33 1/2 Percent erhalten. Als nämlich die Zweimänner-Fraction am Beginn der Sitzung des Abgeordnetenhauses den Antrag stellte, die Regierung sei aufzufordern, das Haus aufzulösen und die Neuwahlen vorzunehmen, erhob sich außer der ganzen Partei auch noch der Abgeordnete Jischak für diese Motion. Es gibt doch nichts, wo nicht mindestens ein Steiner dabei sein müßte! Das Haus wurde durch dieses impotente Terzett zu fürmischer Heiterkeit hingerissen. Wir glauben mit Unrecht. Was der Abgeordnete Schönerer und sein getreuer Adjutant aus Langenlois gefördert haben, wird möglicherweise bald im Programme des Executiv-Comités der Rechte figuriren und durch das Ministerium Taaffe zur ersten Thatsache gemacht werden. Der Abgeordnete Schönerer versteht seine Zeit, er will ihr nur immer ein wenig voraus.

In der französischen Kammer hat jüngst eine lebhafte Debatte wegen 50,000 Francs stattgefunden, die Herr Waldeck-Roussau als Minister des Innern den Dames de la Mère de Dieu, welche seit Jahren die Filiale des Stiftes von Saint-Denis in Ecouen geleitet hatten, zur Entschädigung auszahlen ließ. Waldeck ward heftig angegriffen und legte dar, daß die Nonnen, die man durch weltliche Lehrerinnen ersetzte, ein unantastbares Recht auf eine Vergütung hatten und daß er es für seine Pflicht hielt, durch Entrichtung besagter Summe einen Scandal zu vermeiden, welcher unsehlbar entstanden wäre, wenn die bisherigen Lehrerinnen des Hauses der Ehrenlegion in Ecouen eine Klage auf Schadenertrag eingereicht hätten. Zum großen Aerger der Radicals gab die Majorität Herrn Waldeck-Roussau Recht, der die 50,000 Francs im Einverständnisse mit dem Präsidenten der Republik in aller Stille den geheimen Fonds des Ministeriums des Innern entnommen hatte. Mehrere republikanische Journale, namentlich das Journal des Debats, sprechen sich sehr energisch gegen die Angriffe auf Waldeck aus und bezeichnen sie als eine Einmischung des Parlaments in die Executive. In derselben Sitzung ward bekanntlich das Budget für 1883 angenommen, und man erfährt jetzt, daß keineswegs die Legitimisten in geschlossener Reihe dagegen stimmten, sondern daß sowohl sie als die Bonapartisten sich nicht einigen konnten. Gegen das Budget stimmten einunddreißig Monarchisten und dreizehn Bonapartisten, für dasselbe und mit der republikanischen Mehrheit fünf Monarchisten und zwölf Bonapartisten. Das ist ein Curiosum, das Beachtung verdient.

In Betreff des Falles Falleroni sagt man, Zanardelli wolle den Antrag Pierantoni's, das Mandat des Eiderweigerers sofort für erledigt zu erklären, bekämpfen, jedoch sich verpflichten, einen die Absetzung der eiderweigernden Abgeordneten bestimmenden Gesetzentwurf einzubringen. Die Haltung Zanardelli's, welcher vorgestern in der Kammer nicht ein Wort zur Verurtheilung der radicalen Uebergriffe fand, hat in conservativen Kreisen sehr verstimmt.

„Daily News“ erfährt, Carl of Derby trete unverzüglich in das Cabinet ein, weitere Aenderungen im Cabinet sollen vor dem Zusammen-

tritte des Parlaments erfolgen. Gladstone werde in Kurzem den Posten eines Schatzkanzlers niederlegen, den Posten eines Premier-Ministers jedoch beibehalten. Die „Times“ erfährt, Egypten trage monatlich 3200 Pfd. St. für den Unterhalt der britischen Occupations-Armee bei.

In England hat am verfloffenen Donnerstag das während der Vertagungs-Periode des Parlaments übliche außerparlamentarische Medeturier begonnen. Der conservative Führer Lord Salisbury hat in der Jahresversammlung des conservativen Vereins der Grafschaft Hertford die irische Politik Gladstone's aufs bestmögliche angegriffen, während der gewesene Staatssecretär für Irland, Mr. Forster, in einer Rede, welche im Wesentlichen mehr ein persönliches Interesse bot, seiner zuversichtlichen Hoffnung für bessere Tage in Irland Ausdruck verlieh. Zum Wahlsieger der Liberalen in Liverpool, welches jetzt im Unterhause durch zwei Conservative und einen Liberalen vertreten ist, bemerkt der „Daily Telegraph“ in zutreffender Weise, es gestalte dieses Wahlergebniß den Schluß, daß das Land jetzt der Lösung der Probleme des socialen Lebens den Vorzug gebe und künftighin solchen Candidaten den Vorzug gebe, welche für rasche, einfache, einfache und materielle Verbesserungen auf socialen Gebiete eintreten.

Am letzten Freitag hat der Sultan wieder den Wuth gefunden, sich in Begleitung Osman Paschas und Namyl Paschas nach der Wofchee zu begeben, um der Wochenfeier des Selanik beizuwohnen. Zuad Pascha, der gleichfalls gegenwärtig war, empfing vom Sultan ein Geschenk in Form einer mit Diamanten besetzten Tabatiere und wurde in seinen Posten als Adjutant des Sultans wieder eingesetzt. Ehe der Sultan nach der Wofchee aufbrach, ließ der Zuad Pascha durch Osman Pascha nach dem Palaste entbieten. Ersterer bräufte bei seiner Ankunft seine völlige Ergebenheit für den Sultan aus und versicherte, daß er sich nur gegen gewisse Personen in des Sultans Umgebung ausgesprochen habe, die er auch jetzt noch für übelgefinnt und den Interessen des Sultans zuwiderhandelnd halte.

Irland.

Wien, 12. December. Seine Majestät begibt sich schon morgen Abends mittelst Staatsbahn nach Gödöllö zurück, da der projectirt gewesene Jagdausflug nach Neuberg bis nach den Weihnachtsferien verschoben wurde. Heute empfing Se. Majestät in Privataudienz unter Anderen eine in Angelegenheit der durch die Ueberfluthung in Tirol Verunglückten erscheinende Deputation. — Das Kronprinzenpaar trifft schon am Donnerstag hier ein. Der Hof wird bis 20. d. in Gödöllö weilen und sodann nach Ofen überziehen. Die Hofwirthschafts-Abtheilung geht am Freitag von hier dahin ab.

Wien, 12. December. (Abgeordnetenhauses. Fortsetzung der Debatte über die Gewerbe-Revolution.) — Referent Belcredi constatirt mit Befriedigung, daß alle Redner das Eingehen in die Specialdebatte beifällig aufgenommen haben und erwidert sodann eingehend die im Laufe der Debatte vorgebrachten Einwände. Redner sieht in der Vorlage einen ersten Schritt zu jener Gewerbe-reform, die für Oesterreich als eine Organisation der Arbeit eine gebieterische Nothwendigkeit sei. (Lebhafter Beifall rechts.) — Das ganze Haus, ausgenommen Zedtwig, Groß und Skene, stimmt für das Eingehen in die Specialdebatte. Zu § 1, die Dreitheilung der Gewerbe enthaltend, beipflichtet Redner die ganze Gewerbe-reform und polemisiert gegen Viena-bader. — Richtenstein bemerkt, die Gewerbesteuer könne nicht durch neue Paragraphen, sondern durch Investition von Geld gehoben werden, wünscht nicht die Einrichtung der sogenannten Hausindustrie in das handwerksmäßige Gewerbe, die Liste der letzteren möge im Gesetze festgelegt werden. (Beifall.) — Mierosowski beantragt zu § 1 ein Amendement, wonach die Feststellung der handwerksmäßigen Gewerbe nicht der Regierung allein überlassen werde, sondern daß hierüber die Landes-Gewerbebehörden in erster, die Regierung in zweiter Instanz zu entscheiden habe. — Matfeko folgert aus einer Reihe statistischer Daten, daß die Production sich unter dem Schutze des gegenwärtigen Gewerbegesetzes mächtig entwickelt habe und es deshalb nicht für rathsam halte, an der Gewerbe-freiheit zu rütteln. Redner bekämpft die Dreitheilung der Gewerbe und plaidirt für die Befreiung anderer Uebelstände, welche dem Aufschwünge der Gewerbe hinderlich sind, insbesondere die Concursordnung. (Beifall links.) — Mattus und Genossen beantragen eine Resolution, die Regierung aufzufordern, einen Gesetzentwurf betreffs Errichtung selbstständiger Gewerbe-kammern und betreffs Reorganisation der Handelskammern einzubringen. — Nächste Sitzung morgen.

Ausland.

Berlin, 11. December. Der „Post“ zufolge schlägt der bereits an den Bundesrath gelangte Antrag Preußens betreffs Erhöhung der Holzölle vor, den Zollsatz für Rohholz von zehn auf dreißig Pfennig, für bearbeitetes Holz von fünf und zwanzig auf fünfzig Pfennig per Doppelcentner zu erhöhen.

Paris, 11. December. Die Kammer verhandelte heute das außerordentliche Budget. Der Finanzminister Tirard hielt sein Exposé über die finanzielle Lage und wies dabei die Angriffe zurück, welche

gegen ihn gemacht wurden constatirt ferner, daß die Situation wohl keine glänzende sei, aber durchaus nicht gefährlich ist. Das Budget sei wohl beträchtlich, aber nicht übertrieben hoch. Das Deficit von 65 Millionen im Budget des Jahres 1882 sei mehr ein anscheinendes, als wirkliches, nachdem hundert Millionen für Amortisirungen verwendet wurden. Der Minister versichert, daß das Deficit für 1884 nicht eine Million erreichen werde. Immerhin befehle die Klugheit, die Entwicklung der Einnahmen abzuwarten, bevor man sich zu neuen Ausgaben engagirt. Die Regierung habe demnach beschlossen, allen neuen nach-träglichen Ausgaben, die nicht als unzweifelhaft gerechtfertigt sind, sich zu widersetzen. Der Minister erklärt, es sei unabwieslich, den Finanzplan zur Durchführung der großen Arbeiten festzustellen, und erinnert daran, daß eine Commission eingesetzt wurde, welche die Grundlagen zu den Verhandlungen mit den großen Eisenbahn-Gesellschaften feststellen sollte. Wenn die Gesellschaften es übernehmen, die Arbeiten auszuführen, werde die Regierung keines Geldes bedürfen. Dies sei der Grund, weshalb die Convention mit der Orleans-Eisenbahn-Gesellschaft aufgegeben wurde und sei dies der einzige Unterschied zwischen dem gegenwärtigen Budget und jenem von Say's. Der Minister hält große Ersparungen in verschiedener Richtung möglich, namentlich bei Erbauung von Schulhäusern, und besteht auf der Nothwendigkeit, die öffentlichen Bauten auf mehrere Jahre zu vertheilen, Klugheit und Methode in die Ausgaben zu bringen. (Beifall.) — Nach der Rede des bonapartistischen Deputirten Haentjens, welcher sich beistrebte, die finanzielle Lage darzustellen, wurde die weitere Berathung auf Mittwoch vertagt. — Morgen findet in Folge des Reichensbegrüßnisses Louis Blanc's keine Sitzung statt.

Bukarest, 11. December. Die vorgestern behufs Vorberathung über die Verfassungs-Revision niedergesetzte Commission der national-liberalen Senatoren und Deputirten hat sich für die Wahlreform im Sinne Rosetti's ausgesprochen. Römische Nachrichten bezeichnen einen Besuch des Königs Carol in Italien als bevorstehend.

General-Versammlung der jüdischen Universität.

Hermannstadt, 13. December.

Nach Auflesung und Genehmigung des Protokolles über die gestrige Sitzung referirt

Schnell Namens der Finanz-Commission über den Antrag des Centralamtes auf Abschreibung des uneinbringlichen Capitals und Zinsen-rückstandes nach Baron Labiassky Ropca per 8080 fl. 81 1/2 kr. und wird der von der Commission beschlossene Antrag zum Beschluß erhoben.

Budaker trägt vor den Antrag des Centralamtes, betreffs Verleihung des Molnar'schen Stipendiums. Um dasselbe haben sich beworben: Karl v. Hannenheim, Conceptspractikant im k. ung. Ministerium des Innern, dann Victor v. Molnar, Conceptspractikant im k. ung. Ministerium für Cultus und öffentlichen Unterricht.

Im Wege der Wahl wird das Stefan Molnar'sche Stipendium per 600 fl. dem Conceptspractikanten Karl v. Hannenheim mit 17 gegen 4 Stimmen verliehen.

Auf Grund des von der Finanz-Commission empfohlenen Antrages des Centralamtes (Referent Arz) wird der Weiterverkauf der Mikhaia Marginean'schen Darlehenshypothek in Broos und die Abschreibung des uneinbringlichen Rückstandes genehmigt.

Budaker trägt vor das Ansuchen des Archivars Zimmermann um die Bewilligung, daß die Archivs-Dotations-Ersparnisse zur Anschaffung von Archivs-Einrichtungstücken verwendet werden dürfen. — Dem Ansuchen wird Folge gegeben.

Derselbe trägt vor das Ansuchen des Curatoriums des ev.-reformirten Obergymnasiums in Broos um Erhöhung der Dotation von 3000 auf 5000 fl.

Die Commission beantragt mit Rücksicht auf die finanziellen Verhältnisse eine außerordentliche Unterstützung von 1000 fl. auch für das Jahr 1883 und die Verschiebung der meritorischen Behandlung des Gesuches bis zu dem Zeitpunkte, wo die Mittel eine neue Dotations-systemisirung ermöglichen werden.

Schuller beantragt die Bewilligung der angeführten Systemisirung.

Bacon, Kapp, Dbert, Schneider befürworten den Commissions-Antrag.

Präsident gibt über Ersuchen Kapp's die Erklärung ab, daß die volle Gewährung des Gesuches des Brooser Obergymnasiums derzeit ohne Schädigung des Vermögens nicht möglich sei.

Dr. Pacurar beleuchtet in längerer Rede eingehend die vorliegende Frage und beantragt, für das Brooser Obergymnasium 4000 fl. ins Ordinarium einzustellen, die Bewilligung der anderen 1000 fl. von dem Zeitpunkte abhängig zu machen, wann die Staatsregierung die Grundentlastungs-Entschädigung für die Dominien Talmarsch und Zeltitze flüssig machen wird.

Nach dem Schlußworte des Berichterstatters Budaker wird nach Ablehnung der Anträge Schuller's und Dr. Pacurar's der Commissions-Antrag angenommen.

Die Expensnoten des Anwaltes Dr. Wilhelm Bruckner für die Zeit vom 1. November 1881 bis Ende October 1882 (Referent Schnell) werden auf Grund buchhalterischer Prüfung betreffs der Universitäts-Casse mit 3277 fl. 39 1/2 tr. liquidirt.

Man hörte etwas im Malen auf und einige Secunden folgte sein Blick der Richtung, woher die Frage erklang, dann sagte er gänzlich gleichgültig: „Leo macht eine Visite bei Gräfin Windegg.“

„Ich habe schon gehört von dieser Frau. Es ist dieselbe, bei deren Knaben Bernhard als Hofmeister angestellt ist?“

„Ja, es ist dieselbe.“

„Sie soll sehr schön sein,“ fuhr Marghit weiter fort.

„Sehr schön und manchen Männerherzen gefährlich,“ sagte Max, indem er verächtlich, seiner Stimme einen scherzenden Klang zu verleihen und auf seinen Zügen ein Lächeln hervorzubringen, was ihm aber Beides schlecht gelang.

Doch Marghit merkte dies nicht und fuhr fragend fort: „Geht Leo — geht Herr von Waldern oft dahin?“

„Niemlich selten! — Was auch für ihn sehr gut ist, er würde sonst bei diesem — gefährlichen Weibe seine Ruhe, den Frieden seiner Seele verlieren, was mir um ihn sehr leid thun würde.“

(Fortsetzung folgt.)

Eine Budapester Schönheitskönigin in Paris.

Gestern machte ich, so schreibt ein Pariser Correspondent unterm 7. d., dem Varietés-Theater einen Besuch, um die Budapester Schönheitskönigin zu bewundern, welche daselbst in einer Revue ausgestellt ist. Eine Revue ist bekanntlich ein Art von Jahres-Festlichkeit in dramatischer Form, ein humoristischer Ueberblick über die localen und sonstigen das Publicum interessirenden Ereignisse, die durch kleine Scenen repräsentirt werden, über welche die stehende Hauptperson aller Revuen, der „Compère“, komische Glossen zu machen hat. Zwei Schauspieler sind in Paris besonders als „Compères“ beliebt: Christian und Daillg. Christian hat einen mehr sarkastischen, Daillg einen mehr gutmüthigen Wit. Der Erstere ist überdies berüchtigt wegen seiner Wortspiele. Seit mehr als einem Jahrzehnt liefert Christian die

calembourgs für den täglichen Bedarf, ebenso die „Unterschiede, die „combles“ und anderen Wisjorten. Ob alle echt von Christian sind, das läßt sich allerdings nicht beschwören, aber es hat sich um ihn bereits ein solcher Sagenkreis von Kalauern gebildet, daß man nunmehr alle entstehenden keinen Anderen, als ihm, zuschreibt. Aehnlich ist es in Wien seiner Zeit mit Saphir und Nestroy gegangen. So bildet sich das Volk selber seine großen Männer! Dnyseus und Siegfried sind auch nicht anders entstanden.

Zu meiner Revue gehört somit zunächst ein Compère, welcher eigene oder vom Verfasser vorgeschriebene Witze vorbringt. Gewöhnlich ist der Ort der Handlung ganz einfach die Straße, wo wir seine Bekanntschaft machen; er führt sich durch irgend eine komische Rede beim Publicum ein, bis man ihn plötzlich z. B. ausrufen hört: Schau, Schau, was kommt da für ein schönes Kind! Es betritt nun in der That ein mit aller Grazie phantastisch costümirtes Frauenzimmerchen die Scene und erklärt ihre Bedeutung in einem kurzen Gespräch oder Couplet: „Ich bin das neue Hundertfrancsbillet“ oder „Ich bin der Val Mabilie, den man abgeschafft hat“, oder „Ich bin das Volkslied“ u. dgl. Mitunter erscheinen auch mehrere auf einmal, oder es werden ganze kleine Scenen vorgeführt, z. B. eine Subscription bei irgend einer unmöglichen Bank, ein eben in der Mode stehender Sport, eine Scene aus einer Theaternovität u. s. w. Hauptsache ist: so viel Wit wie möglich, so hübsche Darstellerinnen in so pizanten und leichtgeschürzten Costümen wie möglich und so geschickt imitirende Schauspieler wie möglich. Denn das Zmitten bekannter Persönlichkeiten, namentlich aus der Bühnenswelt, ist ein Hauptelement der Revuen.

Die im Varietés-Theater aufgeführte Revue (denn die Jahresrevue werden von mehreren Theatern Revuen gegeben) ist verfaßt von Albert Wolff, E. Blum und C. Toché. Sie ist sehr reich an Wortwitzen, kann im Ganzen — bei den geringen Ansprüchen, die man an eine Revue stellt — für recht amüßant gelten und vereinigt eine Reihe sehr hübscher Dämchen auf der Bühne. Im zweiten Act wird das neue Grövin'sche Wachsfigurencabinet dargestellt, und hier sieht man nun,

bedeckt mit einem Schleier eine sitzende weibliche Gestalt in ungarischer Tracht. Der Director des Wachsfigurencabinet's erklärt den Besuchern, es sei dies der erste Schönheitspreis von Budapest, zieht den Schleier fort, und die Gestalt erhebt sich. Es ist ein großgewachsenes, sehr schöngebautes und sehr schönes Mädchen, dem indeß der Ausdruck fehlt, und das in der Nationaltracht mit den gelben Stiefeln, welche unter dem kurzen Rock eine Handbreit rothen Strumpfes sehen lassen, etwas schwerfällig erscheint. Was am meisten auffällt, ist der weiße Teint, die rothen Wangen die schöngezeichneten Augenbrauen und die ruhigen dunkelbraunen Augen. Das Haar ist gleichfalls dunkelbraun und sehr reich. Nachdem die Schönheit auf mehrere Fragen einige Antworten langsam und mit fremdem Accent gegeben hatte, wobei sie sich mit einem Federfächer würdevoll Luft zuechte, drehte sie sich nach allen Seiten, um sich besichtigen zu lassen, und eilte rasch hinaus. Niemand applaudirte, und man hatte auch am Abend der Premiere nicht applaudirt. Diese Schönheit ist eben nicht danach, um die Pariser zu entzücken. Die Blätter finden sämmtlich, daß es ihr an Esprit und Grazie im Aussehen mangle, wenngleich sie zugeben, daß sie körperlich wohlbestallt und schön sei.

Und nun zum Schluß, weil wir eben von dieser Revue sprechen, eine kleine Scene, in welcher Richard Wagner mitgenommen wird: Der Compère steht auf der Straße und ein Mann in Reisekleidung stürzt athemlos auf ihn zu und schüttelt ihn heftig. Er kommt direct von Bayreuth und ist halb verrückt von Enthusiasmus. Christian hört ruhig zu und schnäuzt sich feierlich aus. „Wie, Sie kennen die Partitur?“ ruft Jener auf das Geräusch hin und fängt zu singen an. In dieser Weise geht es fort. Die Scene, mit einigen unübersetzbaren, aber gelungenen Wortspielen ausgestattet, errang einen großen Lacherfolg. Man weiß nicht wovon man fett wird und man weiß nicht worüber man lacht.

die Ab... der Fir... nehmig... öffentlic... gram... element... Confessi... Kleidung... glänzend... das her... Genügt... Wie wi... seine n... römische... gegogen... Meinede... hor mit... rußt der... 3. „Zw... Sängere... 4. „Nied... stimmen... Männer... a „Das... Ghorlieb... b „Beit... Männer... C. M... 3. „All... Fragme... (Violet... H-moll... Dschefte... von Ed... Sonnab... vereinsg... a 40 K... Vormer... der Ver... Jahn S... Eröffnu... der gr... si ädt e... I... Niels-G... „Einsam... E. M... (neu)... gibt nac... Potpour... II... und lach... jun. 3... 4. „Zim... „Hochzei... schnell v... von Nel... Tuchma... gestohlen... eines et... wurde s... plagten... „Nemere... unrichtig... nach Ne... vatier, 9... jährigen... zu gründ... vatier au... arretiren... Ritter v... wahrsche... Unterbr... stellte die... zu Theil... art in W... der Stra... den Geis... achten da... krank sei... aus dem... im St... tes, wel... Londoner... mente be... öffentlich... gen, inde... der Luft... Fällen in... das gewö... als wicht... Quantität... constatirt... anderer V... in demsel... Tagen in... Dveretten... Sängere... 1... pocht wur... Sängers... ten: „Cir... Etui ein... nen, als

Der Weiterverkauf einer Darlehenshypothek in Deutsch-Pan und die Abschreibung des Rückstandes nach derselben wird gemäß dem von der Finanz-Commission befürworteten Antrage des Centralamtes genehmigt.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 14. December.

Samstag den 16. December Vormittags 10 Uhr findet eine öffentliche Sitzung der sächsischen Universität statt.

Nach dem in unserem jüngsten Montagsblatte erwähnten Programm wurden gestern Nachmittags in der hiesigen k. ung. Staats-elementarschule 65 Kinder (Knaben und Mädchen) ohne Unterschied der Confession und Nationalität mit theils neuen, theils abgetragenen Kleidungsstücken betheilt. Die in den Augen der armen Kinder erglänzenden Dankesthränen sichern den edlen Spendern, deren Gaben das herzerhebende Freudenfest der Kleinen ermöglichten, die lohnendste Genußgahrung.

„Hermannstädter Männergesangverein.“ Wie wir gestern bereits mittheilten, veranstaltet der genannte Verein seine nächste Liedertafel am nächsten Samstag, 16. d. im Saale „Zum römischen Kaiser.“ Unsere Stadt-Capelle ist zur Mitwirkung auch beigezogen. Das Programm ist folgendes: 1. „Wanderlied“ von Karl Reinecke, op. 53 für eine Singstimme mit Piano-Begleitung, für Männerchor mit Tenorsolo eingerichtet von Karl Attenhofer. (Neu.) 2. „Still ruht der See!“ für Männerchor von H. Pfeil, op. 10, Nr. 1. (Neu.) 3. „Zwei Chorlieder“ von Josef Rheinberger aus op. 85. „Aus dem Sängerbuche“, a „Im Märzen“, b „Wandernde Musikanten.“ (Neu.) 4. „Lied fahrender Schüler“ aus Schffel's „Gaubamus“ für vier Bassstimmen mit Begleitung des Pianoforte von H. Benke, op. 25. 5. „Zwei Männerchöre“ mit Begleitung von Blechmusik von Max Bruch, op. 19. a „Das Wiffobrunner Gebet“, b „Schottlands Thränen.“ (Neu.) 6. „Zwei Chorlieder“, a „Das beherzte Schagerl“ von H. Pfeil, op. 10, Nr. 2. (Neu.) b „Beim Ferkel“, von Th. Koschat, op. 41 Nr. 2. (Neu.) 7. „Tanz“, Männerchor F. Abt, op. 558, Nr. 5. (Neu.)

Die Stadt-Capelle wird bieten: 1. „Jubel“, Overture von G. M. v. Weber. 2. „Scherz“, in E-moll von G. Goldmark, op. 19. 3. „Allegro-moderato“ (I. Satz) aus dem nachgelassenen Symbionie-Fragmente in H-moll von Franz Schubert. 4. „Frühlingslieder“ (Violettes), Walzer von E. Waldteufel. (Neu.) 5. Finales aus dem H-moll Concert von G. Goldmann, op. 51, für Violoncello mit Orchester-Begleitung. (Neu.) 6. „Lustig und duffig“, Schnell-Polka von Ed. Strauß. (Neu.)

Die Kartenausgabe an die unterstützenden Vereinsmitglieder erfolgt Sonnabend den 16. d., von 12—1 und von 1/3—4 Uhr im Musikvereinsgebäude. Zu dieser Liedertafel gibt der Verein auch Damentarten à 40 kr. während der obigen Stunden, sowie an der Abend-Casse aus. Vormerkungen auf Vogen (große à 2 fl., kleine à 1 fl. 50 kr.) nimmt der Vereins-Cassier Herr Kaufmann Julius Zahn in Firma Franz Zahn Söhne, Reispurgasse, jederzeit entgegen. — Die Cassa- und Saal-Eröffnung erfolgt um 7 Uhr, der Beginn der Vorträge um 8 Uhr.

(Programm) zu dem heute, den 14. d., Abends 6 Uhr, in der großen Bierhalle stattfindenden Concert der Hermannstädter Stadtkapelle:

I. Abtheilung: 1. Overture „Nachklänge von Ojfan“ von Niels-Gade. 2. „Dolores-Walzer“ von Emil Waldteufel. 3. Lied „Ginjam bin ich nicht allein“ und „Ballo-Tanz“ aus „Preciosa“ von G. M. Weber. 4. „Fischingsbrieff“, Polka franz. von Eduard Strauß (neu). 5. Arie aus „Stabat Mater“ von Rossini. 6. „Der Klügere gibt nach“, Polka Mazur von Joh. Strauß. 7. „Juivallera“, großes Potpourri von Winterberg.

II. Abtheilung: 1. Overture zur Posse „Berlin, wie es weint und lacht“ von Conrad. 2. „Orangenblüthen“, Walzer von Fahrbach jun. 3. „Du liegst mir im Herzen“, Gavotte von A. Jungmann. 4. „Im Hotel“, Polka franz. von Fahrbach sen. 5. Potpourri aus „Hochzeit bei Laternenschein“ von Offenbach. 6. „Ballsträußchen“, Polka schnell von Joh. Strauß. 7. „Ach, wie's zuckt und wie's druckt“, Marsch von Meh.

(Diebstahl.) Vorgefunden Nachts wurden einem hiesigen Tuchmacher 3 große Stücke Flanell, im Werthe von 200 Gulden, gestohlen und zwar eines etwa 30 Ellen lang, weiß mit Zeichen C. B., eines etwa ebenso lang von unbekannter Farbe.

(Meteorfall.) Am 11. d., 8 Uhr 45 Minuten Abends, wurde südlich von Klausenburg der Fall eines in vier Stücke zerplatzten Meteors beobachtet.

Der Eigentümer des „Nemere“ bezeichnet die Nachricht, daß „Nemere“ mit Ende dieses Monats zu erscheinen aufhören werde, für unrichtig. Das Blatt wird nur seinen Redacteur wechseln, und auch nach Neujahr, jedoch als außerhalb der Parteien stehend, forterschreiben.

(Eine Familienscene auf der Straße.) Ein Privatier, Namens Stephan Ritter v. H., kam am 2. d. mit seiner 24-jährigen Gattin Marie v. H. in Wien an, um sich dort eine Existenz zu gründen. Am 4. d., Vormittags, ließ der in Rede stehende Privatier auf dem Bauernmarkt seine Gattin wegen excessiven Benehmens arretilren und folgte ihr in das Stadtcommissariat. Dort erklärte Ritter v. H., daß seine Frau bereits einmal geistesgestört war, höchst wahrscheinlich wieder rückfällig geworden sei, weshalb er eventuell ihre Unterbringung in einer Irrenanstalt verlange. Frau v. H. ihrerseits stellte diese Angaben entschieden in Abrede und will nur durch die ihr zu Theil gewordene schlechte Behandlung von Seite ihres Gatten derart in Aufregung gebracht sein, daß sie die Jagung verloren und auf der Straße laut aufgeschrien habe. Der Polizeibezirksarzt untersuchte den Geisteszustand der Dame sehr eingehend und gab dann sein Gutachten dahin ab, daß sie vollkommen zurechnungsfähig, doch gemüths-krank sei. Nach einer entsprechenden Belehrung wurde das Ehepaar aus dem Polizeibureau entlassen.

(Nebelgift.) Dr. Ruffell vom chemischen Laboratorium im St. Bartholomews Hospital zu London, ein Mitglied des Comitees, welches in Folge Aufforderung der meteorologischen Abtheilung der Londoner königlichen Gesellschaft seit einiger Zeit ausgedehnte Experimente bezüglich der Zusammenfügung des Londoner Nebels macht, veröffentlicht sehr wichtige und bemerkenswerthe Resultate seiner Forschungen, indem er insbesondere die große Anhäufung von Kohlenäure in der Luft von London während eines Nebels nachweist. In einigen Fällen überstieg die gefundene Menge von Kohlenäure zweifelhafte das gewöhnliche in der Luft vorhandene Quantum. Das Resultat wird als wichtig bezeichnet, nicht nur weil es die Anwesenheit abnormer Quantitäten dieses gesundheits-schädlichen Gases während eines Nebels constatirt, sondern weil es auch darauf hinweist, daß die Proportionen anderer Verunreinigungen in der atmosphärischen Luft bei einem Nebel in demselben Maße eine Steigerung erfahren dürften.

(Folgende heitere Episode) spielte sich vor einigen Tagen in der Wohnung des in der Leopoldstadt (Wien) so beliebten Operettenfängers Karl Drucker ab: Es war gegen 9 Uhr Früh. Der Sänger lag noch in Morpheus Armen, als an seine Thüre heftig geklopft wurde. Auf das laute Frein trat in den Studisalon des Sängers ein Dienstmann und händerige Herr Drucker mit den Worten: „Eine schöne Empfehlung von der Frau Baronin.“ ein Etui ein. Drucker öffnete dasselbe. Wer beschreibt jedoch sein Erstaunen, als aus demselben ihm ein glitzernder Brillantring entgegenfun-

felte. Drucker konnte sich von seinem Erstaunen kaum erholen, als ihn der Dienstmann bat, er möge ihm den Empfang des Ringes bestätigen. Drucker gab demselben seine Karte, auf welcher er sich als Mitglied des Carl-Theaters girirt und stammelte: „Meinen Handfuß an die Frau Baronin!“ Der Dienstmann nahm nächst der Karte auch ein antändiges Douceur von dem Künstler in Empfang und entfernte sich unter tiefen Bücklingen. Drucker hat wohl schon manches Billet-doux von zarten Damen Händen empfangen, allein mit solch kostbarem Geschenke stellte sich wohl noch keine ein. Es verging kaum eine Stunde, als an seine Thüre wieder geklopft wurde. Auf das „Wer ist?“ antwortete eine zarte Damenstimme: „Wohnt hier Herr Karl Drucker?“ Auf die besagende Antwort trat in den Salon eine reizende junge Dame. Es entspann sich nun zwischen ihr und dem Sänger folgender Dialog: „D.: Mit wem hab' ich das Vergnügen? — Dame: Ich bin die Baroness v. ... — D.: Ah! Freut mich unendlich, daß Sie mir persönlich die Ehre geben. Gestatten Sie mir, Ihnen meinen besten Dank für das ebenso kostbare als reizende Geschenk abzusagen. Ich bin überglücklich, Sie bei mir begrüßen zu dürfen. — Baronin: Verzeihen Sie, mein Herr, es obwaltet hier ein Mißverständnis. — D. (verblüfft): Wie?o, meine Gnädige? — Baronin: Der Ring war nicht für Sie bestimmt, sondern ich übergab denselben einem Dienstmann mit der Weisung, ihn einem Juwelier, der zufällig Ihren Namen führt, zur Reparatur zu übergeben. Dieser Dienstmann, den ich beim Carltheater mietete, war in der Meinung, der Ring sei für Sie bestimmt, da ich ihm den Auftrag ohne jede nähere Adresse ertheilte.“ Unter gegenseitigen Entschuldigungen verließ die Baronin den Künstler. Drucker war wie aus den Wolken gefallen. Seine Enttäuschung sollte jedoch nicht lange währen, denn am Abende desselben Tages übergab der Kammerdiener der Frau Baronin dem Sänger eine kostbare Nussnadel in Begleitung eines duffigen Biletts von der schönen Hand der Baronin.

Auf die heutige Annonce: „Anlage- und Speculations-Käufe des Bankhauses „Leitka“, Wien, bitten wir besonders zu achten.

Stimmen aus dem Publicum.

An die Pöbliche Redaction der „Hermannstädter Zeitung“!

Weit entfernt, der Recension über in einen am 9. d. im Saale des Musikvereins abgehaltenen Vortrag irgend eine Bedeutung beizulegen, sehe ich mich dennoch veranlaßt, sowohl im Interesse des hiesigen ung. Lesereines, als auch in der Absicht, die Leser Ihres werthen Blattes besser zu informieren, an Sie die Bitte zu richten, die folgende Berichtigung möglichst bald aufnehmen zu wollen.

Der Recensent behauptet, ich hätte „zum Hauptmotiv eines Vortrages die Beweisführung aufzusehen, daß die Vögel nicht bloß dem Naturtriebe folgen, sondern bei ihrem Gebahren (!) auch (?) unter der Einwirkung eigener geistiger Thätigkeit handeln.“ — Ich habe ausdrücklich hervorgehoben, daß ich mir zur Aufgabe stellte, die verschiedenen und hauptsächlichsten Momente im Leben der Vögel zu beleuchten, und nebenbei auch trachten werde, das ganze Gebahren der Vögel überhaupt von einer gewissen geistigen Fähigkeit abzuleiten. Ob mir dies gelungen ist, oder nicht, mag hingestellt sein sein; ich bedauere, wenn es mir etwa in den Augen des Recensenten nicht gelungen ist.

Abgesehen davon, daß der Recensent meinen Vortrag und dessen aesthetischen Charakter — „um mit Schöthans's Vörsch zu reden“ — nicht verstanden hat, erkläre ich hiermit, daß mein Vortrag weder aus Brehm, noch aus dem Werke des Grafen Kázar überseht war. Was ich aus Brehm und Kázar entnommen habe, sind im ganzen 6—, vom ersteren 4, vom letzteren 2 Ausführungen, welche ich treulich wiedergab. Und selbst, wenn ich den ganzen Vortrag Brehm's Thierleben entnommen hätte, so wäre es keine unnütze Arbeit gewesen, da mit diesem überaus theuren Werke, welches vielleicht doch kaum so allgemein bekannt sein dürfte, das geehrte Publicum auf eine leicht zugängliche Weise bekannt geworden wäre. Ueberhaupt ist meiner Ansicht nach Niemand verpflichtet, selbstgemachte Erfindungen in einem populären Vortrage aufzuführen; — mit solchen pflegt man anderwärts aufzutreten.

Ferner scheint mir der Recensent vorzuwerfen, daß mein Vortrag über zwei volle Stunden dauerte, weil dieses im Drucke besonders hervorgehoben ist. Ich mag das stille Zuhören mehr angestrengt haben, als mich das laute Reden. Ich erkläre hiermit, daß ich zur Verlängerung meines Vortrages gerade durch die „Hermannstädter Zeitung“ gezwungen war, welche den Titel meines Vortrages: „Aus dem Vogelleben“ (A madarak életéből) consequent zum „Ueber das Leben der Vögel“ abgeändert veröffentlicht hatte. Auf diese Art glaubte ich vom ganzen Vogelleben ein abgerundetes Bild entwerfen zu müssen, was keine Kleinigkeit ist, wenn man den überreichen Stoff in zweifelhafte Vortrage absolviren will.

Wenn aber der Recensent in meinem Vortrage die Entdeckung gemacht hat, daß das, was ich für Original ausgab, Graf Kázar's Werke entnommen ist, so hat er einestheils meiner bescheidenen Arbeit geschmeichelt, andererseits zugleich bewiesen, daß er in dem erhabenen Werke des genannten Naturforschers äußerst wenig bewandert ist. Schließlich will ich noch bemerken, daß solche Recensionen weder das Interesse des ung. Lesereines fördern, noch die Vortragenden zur gewissenhaften Arbeit anzureichern vermögen.

Zudem ich wiederholt um die Aufnahme meiner berichtigenden Zeilen bitte, verbleibe ich,

Hermannstadt, am 12. December 1882.

Einer Pöblichen Redaction!

ergebener Alexander Ormay, Professor.

Dem Wunsche des Herrn Prof. Alexander Ormay, die voranstehende „Erklärung“ ohne geringste Aenderung zu veröffentlichen, ist seitens der Redaction in coulantir Weise volle Rechnung getragen. Dies vorausgeschickt, will der unbefangene Leser es gerechtfertigt finden, daß auch dem Berichterstatter des Blattes das Wort zur Abwehr gestattet wird.

Ich will mich in keine Polemik mit Herrn Prof. Ormay, den ich persönlich hoch achte, über die Frage einlassen, ob Selbstkritik das einzig Richtige ist, denn in dieser Beziehung bin ich mit dem Redacteur der „Duffigen Blätter“ Dr. Winkelberg, keineswegs gleicher Meinung. Ich unterwerfe mich demnach in der obskwebenden Angelegenheit getrost dem Verdicht der Damen und Herren, die bei dem Vortrage des Herrn Prof. Ormay zugegen waren, zumal aber dem Urtheile jener Zuhörer, die wahrscheinlich aus Uebermaß an angenehmer (?) Anregung die Blucht ergriffen, als der Vortrag nicht einmal bis zur Hälfte gediehen war.

Wäge Herr Prof. Ormay die Ansicht dieses Areopags einholen und er wird zur Ueberzeugung gelangen, daß mein Referat weder an dem Gebahren subjectiver Auffassung leidet, noch geeignet ist, das Interesse des ungarischen Lesereines zu beeinträchtigen.

Hermannstadt, 13. December 1882.

Der Berichterstatter.

Original-Telegramme.

Budapest, 12. December.\*] (Ung. T.-C.-B.) Im Abgeordneten-hause sagte der Handelsminister Graf Széchenyi, es sei nicht unsere Aufgabe mit den Rohproducten Amerikas und Auslands zu concurriren, sondern wir müssen trachten, unsere Rohproducte im aufgearbeiteten Zustande in den Verkehr zu bringen; betreffs der Revision des Gewerbe-gesetzes bittet Redner um kurze Zeit behufs Orientirung.

Der Landeshauptspieler-Congress wurde heute eröffnet und Ministerialrath Ribáry zum Präses, Ddry und Zeleki zu Vice-präsidenten gewählt. Vertreten waren 28 Gesellschaften und wurde die Creirung eines Central-Bureaus behufs Feststellung von Disciplinar-regeln beschloffen. Der Congress dauert 3 Tage.

Ungos, 12. December.\*] (Ung. T.-C.-B.) Die Candidaten für die erledigte Vicecepalns-Stelle im Szöreny-Kraffer Comitát sind von Seite der romanischen Partei Simonescu und von der liberalen Partei Jaka bffy. Der Wahlkampf dürfte voraussichtlich sehr lebhaft werden.

Segeedin, 12. December.\*] (Ungar. T.-C.-B.) Die neuerbaute Kaserne wurde heute der Stadtbehörde übergeben. Die Commission fand Alles in Ordnung. Die Theilg ist im Steigen.

(Seite eingetroffen.)

Budapest, 13. December. (Ung. T.-C.-B.) Im Abgeordneten-hause überreichte Honvedminister Graf Káday den Gesekentwurf betreffs des Recrutencontingents pro 1883. Derselbe wird sammt dem Bericht über die Ludovica-Akademie dem Wehrausschusse zugewiesen. Bei Fortsetzung der Specialdebatte über das Handelsbudget wird der Antrag Thaly's, den deutschen Paralell-Lehrkurs an der Ungarisch-Altenburger Akademie einzustellen, abgelehnt. Der bedeutendste ungarische Kritiker und Aesthetiker, Universitätsprofessor August Gregus, ist heute Früh gestorben.

Zemesbar, 13. December. (Ung. T.-C.-B.) Der königl. Commiffár Ludwig Tisa conferirt mit dem Bürgermeister betreffs Einföhrung der elektrischen Beleuchtung, da auch für Segeedin elektrische Beleuchtung in Aussicht genommen ist.

Pancsova, 13. December. (Ung. T.-C.-B.) Das Wasser steigt rapid und wird eine Katastrophe befürchtet.

Wien, 13. December. (Ung. T.-C.-B.) Das Abgeordnetenhaus nahm die Paragraphe 1—19 des Gewerbegesetzes an.

Berlin, 13. December. (Ung. T.-C.-B.) Bötticher erklärt die Regierung lehne es principell ab, ihre Beschlüsse dem Reichstage gegenüber zu motiviren.

Petersburg, 13. December. (Ung. T.-C.-B.) Die Commission für die Judenfrage betont die Nothwendigkeit der Zählung der Juden Rußlands.

Fremden-Liste.

Vom 13. December.

Hotel Neurivier. 3. Hoch, Parrer, von Wurmloch; S. Gaiduschet, Eisenbahn-Beamter, von Klausenburg; E. Kubitschek, Kaufmann, von Wien; S. Heinrich, Kaufmann, von Budapest.

Hotel römischer Kaiser. A. Girinith, Bergwerksbesitzer, von Zalatna; S. Niebs, Deconom, R. Roth, Reifensieder, von Bistriz.

Hotel Habermann. F. Scholtes, Seifensieder, sammt Gattin, M. Klor, Delonon, sammt Gattin, von Bistriz.

Lotto-Ziehung

vom 13. December.

Hermannstadt: 23 68 38 73 24.

\*) Wiederholt abgedruckt, weil nur in einem Theile unseres gefrigen Blattes enthalten.

Telegraphischer Coursbericht an der Budapester Waarenbörse.

vom 13. December 1882.

(Qualität per Hectoliter. — Preis per 100 Kilogramm.)

Weizen: Banater 76—78 Kilogramm Gewicht von fl. 9.30 bis —. 79—81 Kilogramm Gewicht von fl. 9.40 bis 9.65, Theiß 76—78 Kilogramm Gewicht von fl. 9.55 bis —, 79—81 Kilogramm Gewicht von fl. 9.70 bis 9.90, Pester Boden 76—78 Kilogramm Gewicht von fl. 9.55 bis —, 79—81 Kilog. Gewicht von fl. 9.70 bis 9.90, Weissenburger 76—78 Kilog. Gewicht von fl. 9.66 bis —, 79—81 Kilog. Gewicht von fl. 9.70 bis 9.90, Bacsaner 76—78 Kilog. Gewicht von fl. 9.45 bis —, 79—81 Kilog. Gewicht von fl. 9.45 bis fl. 9.65.

Roggen: 70—72 Kilog. Gewicht von fl. 7.30 bis fl. —. Gerste: Futter 60—62 Kilog. Gewicht von fl. 6.40 bis fl. 6.65, Brauer 62 bis 63 1/2 Kilog. Gewicht von fl. 7.20 bis fl. 9.50.

Safer (ung.): 36 1/2—40 1/2 Kilog. Gewicht von fl. 6.10 bis 6.40. Mais (Banater): von fl. 6.10 bis 6.20, anderer: von fl. 6.— bis 6.10. Raps, Kofl: von fl. — bis —, Banater von fl. — bis —, Hirse (ung.): von fl. 6.15 bis 6.20.

Ueferungszeit (Wance):

Weizen: Frühjahr, 74 1/2 Kilog. Gewicht von fl. 9.42 bis 9.45, bis September bis October — 1/2 Kilog. Gewicht von fl. — bis —. Roggen: Frühjahr, 69 1/2 Kilog. Gewicht von fl. — bis —. Mais: bis Mai—Juni fl. 6.08 bis 6.10.

Raps (Roh) August—September — Kilog. Gewicht von fl. 13. 1/2 — bis Banater Julius—August — Kilog. Gewicht von fl. — bis —. Spiritus (roh): per 100 Liter von fl. 31.50 bis 31.75.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

vom 13. December 1882

Ung. Goldrente, 6% . . . . . 118.70 Ung. Prämien-Lose . . . . . 117.25 Ung. Goldrente, 4% . . . . . 85.60 Uebergeldrenten- u. Segeged. Lose. 109.— „ Papierrente . . . . . 84.70 Deferr. Staatsschuld in Papier . . . 76.50 „ Eisenbahn-Anlehen . . . . . 134.— Deferr. „ in Silber . . . . . 77.25 „ Dfb. I. Emiffion St.-Oblig. 89.— Deferr. Goldrente . . . . . 94.50 „ II. „ . . . . . 109.50 1860-er Staats-Anlehen . . . . . 129.50 „ 1876-er Staats-Oblig. . . . . 93.75 Deferr. ung. Nat.-Bank-Actien . . . . . 825.— „ Grundentlastungs-Obligation 97.50 Ung. Creditbank-Actien . . . . . 278.— „ Grundentl.-Oblig. mit Verlos. 95.50 Deferr. Credit-Actien . . . . . 286.60 „ Banater Grundentl.-Oblig. 97.— Silber . . . . . — „ ditto ditto mit Verlos.-Cl. 95.— R. I. Ducaten . . . . . 5.64 Siebenb. Grundentl.-Obligation . . . . . 98.— 20 francs Goldstücke . . . . . 9.46 Croat.-Slavon. „ . . . . . 93.50 100 Mark Deutsche Reichswähr. 58.40 Ung. Weichent-Obligation . . . . . 96.50 London (für dreimonat. Wechsel) . . . 119.—

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

vom 13. December 1882.

Ung. Goldrente . . . . . 118.75 Ungarische Prämien-Lose . . . . . 116.— 4-percentige Goldrente . . . . . 85.20 Uebergeldrenten- u. Segeged. Lose. 108.25 5-percentige Papierrente . . . . . 84.40 Deferr. Staatsschuld in Papier . . . 76.40 „ Eisenbahn-Anlehen . . . . . 134.— Deferr. Staatsschuld in Silber . . . . . 77.05 Ung. Dfb. I. Emiffion St.-Oblig. 88.80 Deferr. Goldrente . . . . . 94.50 „ II. „ . . . . . 110.— 1860-er Staats-Anlehen . . . . . 129.50 „ III. „ . . . . . 93.75 Deferr. ung. Nat.-Bank-Actien . . . . . 825.— Ung. Grundentlastungs-Oblig. . . . . 97.50 Ung. Creditbank . . . . . 277.50 Ung. Grundentl.-Oblig. mit Verlos. 95.75 Deferr. Banater Creditactien . . . . . 285.25 Tem.-Ban. Grund.-Obl. mit Verlos. 97.50 R. I. Ducaten . . . . . 5.65 Siebenb. Grundentlastungs-Oblig. 98.50 20 francs Goldstücke . . . . . 9.46 Croat.-Slav. „ . . . . . 99.— 100 Mark Deutsche Reichswähr. . . . . 58.45 London . . . . . 119.— Weichent-Obligation . . . . . — Deferr. Papierrente 5%, steuerfrei 91.40

M. Z. 9394/1882. [1002] 3-3

**Kundmachung.**

Es wird hiermit zur allgemeinen Kenntniß gebracht, daß die vom 1. Januar 1882 bis Ende December 1882 entfallenden 4% Interessen im Betrag von 48 fl. ö. W. aus dem für hierorts dienende weibliche Diensthöfen von dem löblichen Sparcassaverein gewidmeten Capital von 2100 fl. ö. W. v. d. Sparcassa-Direction behufs Vertheilung derselben als Prämien an die würdigsten weiblichen Diensthöfen dem Magistrat übergeben worden sind.

Es haben daher jene hierorts dienenden weiblichen Diensthöfen, welche wenigstens 5 Jahre ununterbrochen an einem Diensthorte zugebracht und sich durch Treue, Sittlichkeit, Fleiß und Sparlichkeit ausgezeichnet haben, unter Vorbringung eines gestempelten, von der städtischen Polizeidirection bestätigten Zeugnisses ihres Dienstherrn über ihre tadellose Aufführung und ihre Dienstdauer längstens bis **31. December 1882** bei der städtischen Polizeidirection sich zu melden.

Hermannstadt, am 1. December 1882.  
Der Magistrat.

M. Z. 8570/1882. [989] 2-2

**Kundmachung.**

In Folge Beschlusses der löbl. Stadtvertretung vom 23. d. M. soll die Hermannstädter allgemeine Krankencassa, — deren Wirksamkeit mit Ende 1880 wegen Mangel an Theilnahme der Bevölkerung eingestellt werden mußte, — mit 1. Januar 1883 neuerdings in das Leben gerufen werden, wenn bis dahin mindestens 500 Mitglieder durch Ertrag des halbjährigen Beitrages von 1 fl. (sage: einen Gulden ö. W.) derselben beigetreten sind.

Nachdem nun im Sinne des III. G. A. vom Jahre 1875, §. 1, und des XIII. G. A. vom Jahre 1876, §. 32, den Dienstherrn und Arbeitsgebern, dann den Fabrikbesitzern und Eisenbahn-Directionen die Verpflichtung auferlegt wird, die für ihre erkrankten Diensthöfen und Arbeiter in einer öffentlichen Heilanstalt während der Dauer von 30 Tagen erwachsenden Cur- und Verpflegskosten zu bezahlen, so liegt es im Interesse derselben, durch Einrichtung ihrer Diensthöfen und Arbeiter in die allgemeine Krankencassa diese ihre gesetzliche Zahlungspflicht auf diese Cassa zu übertragen.

Es können aber auch die Bruderschaften und Vereine, welche nach ihren Statuten für die Bruderschafts- oder Vereinsmitglieder die Curkosten zu zahlen verbunden sind, ihre Mitglieder in diese Cassa einrichten und hiedurch eine 30-tägige Verpflegung derselben im Franz Josephs-Spitale sichern.

Will daher ein Dienst- oder Arbeitsgeber, eine Bruderschaft oder ein Verein der durch die allgemeine Krankencassa gebotenen Vorteile theilhaftig werden, so ist der Einzuschickende bei der Stadtcassa-Verwaltung anzumelden und der Sem-stral-Beitrag mit je 1 fl. ö. W. sofort zu erlegen, wofür die allgemeine Krankencassa die Verpflichtung übernimmt, für jede eingerichtete Person im Falle deren Erkrankung, insofern die Einrichtung 14 Tage früher erfolgt ist, die Verpflegskosten III. Klasse im Franz Josephs-Spitale bis zur Dauer von 30 Tagen in einem Halbjahre zu bezahlen. Tritt ein Wechsel in der Person der eingerichteten Diensthöfen, Arbeiter, Vereins- oder Bruderschafts-Mitglieder ein und wird dieser Wechsel binnen 3 Tagen bei der städtischen Polizeidirection angemeldet, so geht die Einrichtung auf das neuereintretende Mitglied über, ohne daß eine Nachzahlung zu leisten wäre.

Bei Unglücksfällen, schweren äußeren oder inneren Verletzungen, dann bei solchen Personen, welche von einer als Epidemie erklärten Krankheit befallen werden, tritt die unentgeltliche Verpflegung auch dann ein, wenn der Erkrankte nicht schon 14 Tage vorher in die Krankencassa eingerichtet ist.

Damit nun diese im allgemeinen Interesse liegende Reorganisation der allgemeinen Krankencassa mit 1. Januar 1883 geschehen könne, werden alle Dienst- und Arbeitsgeber, Bruderschaften u. a. aufgefordert, ihre Diensthöfen, Arbeiter, Mitglieder u. a. bis Ende December d. J. bei der Stadtcassa-Verwaltung auf dem Rathhause namentlich anzumelden und den Beitrag für das erste Halbjahr 1883 mit je 1 fl. ö. W. einzuzahlen, da die Krankencassa nur dann ihre Wirksamkeit beginnen kann, wenn dieselbe am 1. Januar 1883 mindestens 500 Mitglieder zählt.

Hermannstadt, am 27. November 1882.  
Der Magistrat.

**Husten-Moos-Beltel,**

gegen Husten, Heiserkeit, Verschleimung, kurzen Athem und Keuchhusten erprobt wirksam, zu haben in der „Apotheke zum Löwen“ des August Teutsch, Hermannstadt. [788] 6-12

Preis einer Schachtel 38 fr. ö. W.



Die Modernwelt. Illustrirte Zeitung für Toilette und Handarbeiten. Alle 14 Tage eine Nummer. Preis vierteljährlich 75 Kreuzer. Näheres ersuchen: 24 Nummern mit Toiletten und Handarbeiten, enthaltend gegen 2000 Abbildungen mit Beschreibung, welche das ganze Gebiet der Garderobe und Leibwäsche für Damen, Mädchen und Knaben, wie für das zartere Kindesalter umfassen, eben so die Leibwäsche für Herren und die Bett- und Tischwäsche u. a., wie die Handarbeiten in ihrem ganzen Umfang.

12 Beilagen mit etwa 200 Schnittmustern für alle Gegenstände der Garderobe und etwa 400 Muster-Vorzeichnungen für Beiwäsche und Handarbeiten, Namens-Liste. [848] 3-9

Abonnements werden jederzeit angenommen bei allen Buchhandlungen und Postanstalten. — Probe-Nummern gratis und franco durch die Expedition, Wien, I., Operngasse 3.

**P.J. TONGERS**  
Instrumenten-Handlung  
KÖLN.  
empfehlen ihr reichhaltiges Lager  
in VIOLINEN CONCERTVIOLINEN  
römischen Mark. 30 und  
u. deutschen höher.  
SÄTEN anerkannt vorzügliche Qualitäten. Gute BOGEN Mk. 2.  
VIOLINEN mit vorzügliche Mk. 3.  
Ebeneholz-Garnitur u. höher. solide u. elegante KASTEN Mk. 5-6.  
Meister-Violinen Mk. 20. u. höher.

**Anlage- und Speculations-Käufe** in allen Combinationen (Tausch-Operationen, Prämien, Confortien u. c.) sowie Käufe und Verkäufe von **Los- u. exotischen Papieren** vollführt **reell und discret** zu **Originalcoursen** das **Bankhaus „LEITHA“** (Halmai) Wien, Schottenring 15.  
Erweiterte Informationen, gewissenhafte Rathschläge, reichhaltige Prognose und Probenummern des Börsen- und Verlosungsblattes „LEITHA“ gratis und franco. [902] 11-12

**Gänzlicher Ausverkauf**  
sämtlicher Sinderspielerei-Waaren  
tief unter dem Preis  
bei **J. S. Winkler,**  
Seltenergasse 12.  
7 [951]

**Die größte Auswahl**  
von **Christbaum-Behängen**  
bestehend in  
**Schaum-Gebäck,**  
fein und feinstem Buckerwerk  
von fl. 1.80 bis 5 fl. per Kilo,  
**Chocolade** in Pracht-Papier-Hüllen,  
**Chocolade-Bretzeln, Reiter, Blumen, Amoretten, Thieren** von 10 bis 50 fr. per Stück,  
**Bisquits, Fondant-Ringen, Feigen, Datteln, Wallnüssen,**  
**Christbaum-Kerzen** aus Stearin, Ceresin und Wachs,  
**Christbaum-Leuchter** von ganz besonders brillanter Wirkung,  
**Christbaum-Glyzer** zum bestreuen der Zweige der Bäume,  
**Buntpapieren, Nüsse-Gold und Nausch-Gold,**  
**Bonbonniären,**  
theils humoristischen Charakters, welche sich zu Weihnachtsgaben ganz besonders eignen,  
befindet sich bei  
**Franz Jahn Söhne,**  
welche sich gefällige Besichtigung höchlichst erbiten.

**ELAST. BRUCHBÄNDER**  
**OHNE FEDER**  
Mein neu verbessertes elastisches Bruchband, welches sich sowohl zum Gebrauch bei der anstrengendsten Arbeit als auch des Nachts im Bette ganz vorzüglich eignet, ohne auch nur die geringsten Schmerzen zu verursachen, und durch dessen beständiges Tragen in vielen Fällen sogar eine Heilung des Leidens erzielt wird, empfehle ich hiermit allen  
**Bruchleidenden.**

Anßerdem halte ich noch ein großes Paquet aller Gattungen Bruchbänder mit Feder, nach den verschiedensten Confectionen, Suspendorien in Ricat, Strickleder und Gummi, Gebärmutter-Vorfall- und Sämorrhoidal-Bandagen, Krampfadern-Trümpfe, Mithier- und Winter-irigen, Jergatens, Präservativen in Kaufschin und Nishhaut von 1-5 fl., Verteilungen, Peridontalfäden, Gishentel, Leibbinden, Urinhalter, Katheder, Bougies, Inhalations-Anparate, Wintertrümpfe, sowie alle Arten guten Gummivaren und Mittel zur Kränkungshege in größter Auswahl und zu soliden Preisen. — Bei Bestellung von Bruchbändern bitte anzugeben, ob der Schaden rechts, links oder auf beiden Seiten sich befindet, die ungefähre Größe des Bruches und Gürtenumfang. Nichtconveniente Bandagen werden aufhändelos umgetauscht oder neue dafür angefertigt. — Nur echt Pariser Gummi-Specialitäten an gros et en détail. Preis-Contraite gratis und franco.  
**H. Engelberg,**  
Bandagist, [810] 8-25  
**J. G. Zieger's Nachfolger,**  
Wien, I., Goldschmidgasse 7,  
vis-à-vis dem „Rebhuhn“ nächst dem Stephansplatz.

Soeben ist im Verlage der gefertigten Buchdruckerei erschienen, in allen Buchhandlungen und bei allen Kalender-Versehrleistern zu haben:

**Siebenbürgischer Volkskalender für 1883.**

Neue Folge. Zweihundertdreißigster Jahrgang.

**Inhalt:** Der christliche und jüdische Kalender. — Die Genealogie des regierenden Kaiser-Königshauses und der vorzüglichsten auswärtigen Regentenhäuser. — Verzeichniß der Jahrmärkte Siebenbürgens. — Eisenbahn-, Post- und Telegraphen-Kalender. — Verzeichniß der stempelpflichtigen Reichsgeschäfte und der Stempeltaxen. — **Daniel Josef Leonhard's Leben und Wirken** von E. A. Bielz. — **Zwei siebenbürgisch-deutsche Dichter** von Dr. Karl Reissenberger. — **Sophie von Zorma** von E. A. B. (Mit Titelbild.) — **Gürgény-Szent-Jure** von C. H. (Mit einer Abbildung.) — **Die Donnerberge und Alencalifornien im siebenbürgischen Erzgebirge** von E. A. Bielz. (Mit einer Abbildung.) — **Porzia** (Original-Novelle). — **Singareiporen** (Humoreske). — **Nachbild auf das Jahr 1882.** — **Die Vereinsstage.** — Gemeinnütziges. — Miscellen und Anekdoten u. c.

**Illustrationen:** Sophie von Zorma, Gürgény-Szent-Jure und Die Balken- oder Donnerberge „Detunata sokoasza“ und „Detunata goala“.

**Preis:** Brochirt **60 fr.**, mit franco Postzusendung für Auswärtige **65 fr.**; — gebunden **75 fr.**, mit Post **83 fr. ö. W.**; — mit dem soeben erschienenen

**vollständigen Schematismus,**  
broch. **1 fl.**, geb. **1 fl. 20 fr.**, mit franco Postzusendung: broch. **1 fl. 8 fr.**, geb. **1 fl. 30 fr.**

Neuer und alter  
**Hauskalender**  
für das Jahr 1883.  
Preis: **20 fr.**, mit franco Postzusendung **22 fr.**

**Wandkalender**  
für 1883.  
Groß-Placat, **20 fr.**, mit Postzusendung **22 fr.**  
Verlagshandlung von Th. Steinhäusser's Erben.

**Wunder der Industrie.**  
Die Massenverwaltung der falliten „Grossen Anglo-Britischen Silber-Fabrik“ verkauft sämtliche Waaren um 75 Procent unter der Schätzung. Gegen Einzahlung des Betrages oder auch gegen Nachnahme von 16 Mark oder 8 fl. 75 fr. ö. W. erhält man ein äußerst gezieltes Speise- und Dessert-Service aus dem feinsten anglo-britischen Silber (welches früher über 60 fl. kostete), und erhält jeder Besteller eine schriftliche Garantie für das Bestehen der Bestelle auf zehn Jahre.  
6 Tafelmesser mit vorzüglichster Stahl Klinge,  
6 echt anglo-brit. Silbergabeln aus einem Stück,  
6 malße anglo-brit. Silber-Speiseflößel,  
6 feine anglo-brit. Silber-Raffelöffel,  
1 schwerer anglo-brit. Silber-Zuppenköpfer,  
1 malßer anglo-brit. Silber-Milchschöpfer,  
6 vorzügliche anglo-brit. Silber-Messerleger,  
6 Stück Dessertmesser mit Stahl Klinge,  
6 schwere anglo-brit. Silber-Desfertöffel,  
6 schwere anglo-brit. Silber-Desfertgabeln aus 1 St.  
6 feinste eisel. Präservirtasteln,  
1 Theefischer, feinsten Sorts,  
1 Salz-, Pfeffer- und Zahnpföcher-Behälter,  
2 effectvolle Salon-Tafelluchter  
60 St.  
Als Beweis, daß meine Annonce auf keinem Schwindel beruht, verpflichte ich mich öffentlich, wenn die Waare nicht convenirt, dieselbe ohne jeden Aufwand zurückzunehmen. Wer daher eine gute und solide Waare und keinen Schund für sein Geld bekommen will, der wende sich, so lange der Vorrath dauert, vertrauensvoll nur an  
[949] 5-24  
**L. Guttmann,**  
Wien, II., Darwingasse Nr. 2.  
General-Depot der anglo-brit. Silber-Fabrik.

**GRATIS**  
und franco versendet  
ANLEITUNG zu  
**150 Cotillon-Touren**  
die k. k.  
**Hof-Cotillon-CONFECTION**  
**BUDAPEST**  
[1023] 1-6

Auf die rühmlichst bekannten  
**Linographien** von **W. Winter & Co.** in **Wien**  
werden Bestellungen entgegengenommen nur von  
**August Meinhardt,**  
Photograph.  
6-6 [982]

**500**  
schöne tabellose Cigaretten per Stunde erzeugt man leicht mit meiner, auch bei der k. k. Tabak-Regie angewandten  
**Cigaretten-Füllmaschine**  
von Metall, sehr nett ausgeführt in 3 Stärken, dünn, mittel, dick, ohne Unterschied per Stück sammt Gebrauchsanweisung **65 fr.** Nur echt, wenn meine Firma eingraviert ist.  
Meine Cigarettenhüllen, ebenfalls in 3 Stärken, nur aus dem edelsten, französischen, geruchlosen „Le Roublon“-Papier tohen:  
**Düne Mundstück, glatt, per 1000 Stück fl. —.50**  
Dieselben mit Goldrand, per 1000 Stück fl. 1.10  
**Wit Mundstück, glatt, 1 Carton, 500 Stück fl. 1.05**  
Wit Mundstück und mit Goldrand 1 Carton mit 500 Stück fl. 1.50  
**Zweite Qualität, welche andere Erzeuger als Prima offeriren, kosten bei mir nur 1000**  
Hüllen mit Mundstück und Goldrand fl. 2.20  
Dieselben ohne Goldrand fl. 1.50  
Gewöhnliche Stoptmaschine dazu **10 fr.**  
**Neueste Erfindung.**  
Cigaretten-Hüllen aus **Ambre-Papier** mit bernsteinfarbtem Mundstück 1000 Stück in Carton fl. 1.85  
Schriftliche Aufträge per Nachnahme oder gegen Einzahlung des Betrages. En gros Rabatt.  
Niederlage für französische Cigaretten-Papiere und Maschinen [496] 13-26  
von  
**Cawley & Henry in Paris.**  
**Albert Wlach,**  
Wien, II., Praterstrasse 18,  
Ecke der Asperngasse „Hotel Europe“.

**Wichtig für**  
**Sichtfranke!**  
**„Neuroxylin“**  
vom Apotheker **Julius Herbabny** in **Wien** bereiteter  
**Pflanzen-Extract.**  
bisher unerreicht in seiner Wirkung bei allen Formen von  
**Sicht und Rheumatismus,**  
Nervenleiden,  
als: Gesichtsschmerzen, Migräne, Hüftweh (Sciatica), Ohrenschmerzen, rheum. Zahnschmerzen, Kreuz- und Gelenkschmerzen, Krämpfe, allgemeine Muskelschwäche, Zittern, Steifheit der Glieder in Folge von längeren Wachen oder vorgerückten Alters, Schmerzen in verheilten Wunden, Lähmungen u. c.  
**Anerkennungs-Schreiben.**  
Herrn **Jul. Herbabny**, Apotheker in **Wien.**  
Ersuche wieder um gefällige Zusendung einer Flasche **Neuroxylin** (rosa emballirt), wofür ich den Betrag per Post anweise. Nehmen Sie zugleich meinen besten Dank für dieses wunderbare Mittel, das nicht nur mir allein die größten Schmerzen vertrieb, sondern auch zwei anderen Personen gründliche Hilfe brachte, so daß dieselben bis heute zu Raue gesund sind. Ich empfehle es alleits auf's Wärmste.  
Mauthausen a. d. Donau, am 2. Juli 1882.  
**Joh. Leseticky,**  
I. I. Finanzwache-Oberaufseher.  
Ich bitte mir nochmals zwölf Flaschen von Ihrem berühmten **Neuroxylin** zu senden. Von so vielen taufend Mitteln, welche mein Mann bei seinem Leiden durch so viele Jahre vergebens angewendet, ist Ihr **Neuroxylin** das einzige, welches ihm Hilfe brachte. Ich habe es schon sehr vielen recommendirt und auch mehrere Flaschen abgegeben, um sich zu überzeugen, welche schnelle Wirkung es macht. Ich halte es für unübertrefflich.  
Trient, am 5. Juli 1882.  
**Julie Krassnigg,** Hotel-Besitzerin.  
**Neuroxylin** dient als Einreibung. 1 Flacon (rosa emballirt) 1 fl. die stärkere Sorte (rosa emballirt) gegen Sichte und Lähmungen 1 fl. 20 fr., per Post 20 fr. mehr für Postung.  
Jede Flasche trägt als Zeichen der Echtheit die oben begedruckte behördlich protokolirte Schutzmarke.  
Central-Versendungs-Depot für die Provinzen:  
**Wien, „Apotheke zur Barmherzigkeit“**  
des **J. Herbabny**, Neubau, Kaiserstraße 90.  
Depot in **Hermannstadt** bei Herrn **J. W. Morscher**, Apotheker. — Depots ferner bei den Herren Apothekern: **Klausenburg: R. Valentini**, **Kronstadt: Eduard Kugler** und **Ferd. Jekelius**.